

3. Vortrag

Leipzig am 4. September 1908

Wir haben gestern über den geheimnisvollen Zusammenhang gesprochen, in dem die Entwicklungszustände unserer Erde mit den verschiedenen Weltanschauungen der aufeinander folgenden Kulturepochen der nachatlantischen Zeit stehen. Und es hat sich die Tatsache uns erschlossen, dass da, als die Katastrophe das Antlitz der Erde verändert hatte, in Indien die uraltheilige, indische Kultur mit ihrer gewaltigen, philosophischen Auffassung der ersten Kulturepoche zeigte wie ein Spiegelbild der Tatsachen, die sich im Beginne der Erdenentwicklung abgespielt haben. Das, was damals im Geiste gesehen worden ist, das war nichts anderes, als eine im Geiste erfasste spirituelle Gestalt, die wirklich war, als unsere Erde im Beginne ihrer Entwicklung stand. Und wir haben gesehen, dass der zweite Zustand der Erde, als die Sonne sich losgelöst hatte, dass dieses eigentümliche Gegenüberstehen von zwei Welten in der zweiten Kulturepoche als philosophisch-religiöses System zum Vorschein kam, als der Gegensatz des Ormuzd und des Ahriman. Die dritte der grossen Kulturepochen, die ägyptische, ist eine Spiegelung dessen, was sich abgespielt hat, als Erde, Sonne und Mond drei Körper geworden waren. Und wir konnten auch schon darauf hinweisen, dass in der Dreiheit Osiris, Isis, Horus sich spiegelt diese astrale Dreiheit, diese Sternendreiheit Sonne, Erde und Mond. Wir haben auch schon darauf hingewiesen, dass die Trennung in dem lemurischen Zeitalter erfolgte und dass auf dieses das atlantische Zeitalter folgte, der vierte Zustand unserer Erde, wo ganz andere Bewusstseinsverhältnisse herrschten als heute. Damals lebte der Mensch mit den Göttern zusammen, die er kannte, mit den Göttern, die man später Wotan, Baldur, Thor usw. benannte. Das sind Wesen, die mit seinem Hellsehen der atlantische Mensch wahrnehmen können. Und die Wiederholung dieses Schauens von göttlich-geistigen Wesenheiten finden wir in der griechisch-lateinischen Zeit auch bei den Völkern im Norden Europas. Sei es Wotan oder Zeus, sei es Mars, Hera, Athene, alle waren eine Erinnerung der alten Geistesgestalten, die den Umfang jener alten Götterwelt ausmachten.

So nimmt sich die vierte Kulturepoche so aus, dass in ihren Relegionen Spiegelbilder erscheinen dessen, was sich in der Erdenentwicklung abgespielt hat während der atlantischen Zeit. Nun müssen wir uns heute allmählich in die Seelen der alten Kulturepochen vertiefen. Wenn wir uns so recht ein Bild machen, wollen von dem, was religiös die ägyptische Zeit erlebte, so müssen wir bedenken, dass sowohl die wichtigsten Volksbestandteile dieser alten Völker, wie auch die erleuchteten Personen, die Seher, alle die Nachfolger waren der Menschen, die auch schon in der letzten atlantischen Zeit gelebt haben, und dass keineswegs unmittelbar nach der grossen Katastrophe gleich alles zugrunde gegangen war, was alte atlantische Kultur war, sondern dass sich nach und nach dasjenige, was damals lebte, in die neue Zeit hinübergepflanzt hat. Und wir werden die Kulturseele am besten verstehen, wenn wir uns in die Seelen der Menschen versetzen.

In der letzten atlantischen Zeit waren die Menschen sehr verschieden voneinander. Die einen hatten sich einen hohen Grad



von Hellsehervermögen bewahrt. Dieses Vermögen war nicht plötzlich verschwunden, es war noch bei vielen vorhanden bei dem grossen Zuge vom Westen nach dem Osten. Es gab vorgeschrittene und zurückgebliebene Menschen, und es ist zu begreifen, dass nach der ganzen Art der damaligen Entwicklung gerade die wenigst vorgeschrittenen diejenigen waren, die am besten hellsehen konnten. Die Fortgeschrittensten waren die, die sich zuerst angeeignet haben das physische Wahrnehmen der Welt. Das waren die Fortgeschrittensten, die aufhörten in der Nacht zu sehen die geistige Welt, die immer schärfere Konturen sahen während des Tagwachens.

Und gerade jenes kleine Häuflein, von dem schon gesprochen worden ist, das geführt wurde von einem grossen, grössten Eingeweihten, den man gewöhnlich als Manu bezeichnet, dieses Völkchen, das nach Asien geführt wurde und von da aus die anderen Kulturländer befruchtete, gerade dieses Völkchen, das am frühesten für die gewöhnlichen Verhältnisse des Lebens das alte Hellsehen verlor, das setzte sich zusammen aus den fortgeschrittensten Menschen der damaligen Zeit.

Immer deutlicher trat vor das Tagesauge das, was wir sehen als physische Gegenstände mit ihren scharfen Grenzen. Und der grosse Führer hat dieses Volk am weitesten nach Asien geführt, damit es in Abgeschlossenheit leben konnte, sonst wäre es zu sehr in Berührung gekommen mit den Völkern, die sich das alte Hellsehen bewahrt hatten. Eine Kolonie wurde in Innerasien begründet, von wo aus die grossen Ströme in die Kulturen gehen sollten.

Zunächst war Indien dasjenige Land, das von diesem Zentrum aus seine Kulturströmung erhalten hat. Nun ist hier schon angedeutet worden, dass diese kleinen Völkermassen, die ausgesandt wurden, keineswegs unbewohntes Land gefunden haben.

Früher, bevor jener grosse Zug sich von Westen nach Osten bewegte, waren schon immer Wanderungen geschehen, und so viel Länder aus dem Meere schauten, so viele waren bevölkert worden. So dass das Volk, das ausgesandt wurde von jener Kolonie Asiens, sich vermischen musste mit anderen Völkermassen, die aber alle zurückgebliebener waren als diejenigen, die vom Manu geführt worden waren. Bei den anderen Völkern traf man noch viele Hellseher.

Wenn eingeweihte Kolonisten Kolonien begründen, so machen sie es anders, als wie heute kolonisiert wird. Sie wissen, dass man von den Seelen derjenigen ausgehen muss, die kolonisiert werden sollen, ein solches Aufdrängen gibt es nicht wie heute, es wird gerechnet mit dem, was man antrifft.

Und so musste man mit der religiösen Erinnerung rechnen, daher war es natürlich, dass nur bei einem kleinen Häuflein die fortgeschrittensten Vorstellungen vorhanden waren, bei der grossen Masse bildeten sich Kompromissvorstellungen. Deshalb finden wir überall in diesen Ländermassen, sowohl in Indien, wie in Persien, wie auch in Aegypten, überall wo die verschiedenen Kulturen entstanden, finden wir für die damalige Zeit weniger fortgeschrittene religiöse Vorstellungen, die aber nichts anderes waren, als eine Fortpflanzung der alten atlantischen Vorstellungen. Um nun zu verstehen, was das eigentlich für Vorstellungen waren, müssen wir uns einmal ein Bild davon machen. Da müssen wir uns in die Seelen der letzten atlantischen Bevölkerung versetzen. Wir müssen uns erinnern, dass in der atlantischen Zeit der Mensch in der Nacht nicht bewusstlos war, sondern dass er dann ebenso wahrnahm wie er bei Tage wahrnahm, wenn man überhaupt während dieser Zeit von Tag und Nacht sprechen darf. Bei Tage nahm er die erste Spur dessen wahr, was wir heute so klar sehen, bei Nacht nahm er die Götter wahr.



Er brauchte keinen Beweis für die Götter, ebensowenig, wie wir heute einen Beweis brauchen, dass es Mineralien gibt. Die Götter waren seine Genossen, er selbst war in der Nacht eine geistige Wesenheit. In seinem Astralleibe und Ich wandelte er in der geistigen Welt herum, er war selbst ein Geist und traf Wesen, die mit ihm gleichartiger Natur waren. Er traf auch niedrigere Geister, als es die waren, die später als Zeus, Wotan usw. beschrieben wurden. Das waren natürlich nicht die einzigen, es waren nur die auserwähltesten Gestalten, es war so, wie wenn man heute den Kaiser sieht, viele sehen ihn nicht, glauben aber doch, dass es einen Kaiser gibt. In diesem Zustande, der allgemein menschlich war, nahm man, auch wenn man während des Tages bewusst war, die umliegenden Gegenstände anders wahr als heute, auch das Tagesbewusstsein war anders, und wir müssen sehen, wie dieses letztere Bewusstsein war.

Es ist beschrieben worden, wie dem Menschen sich die göttlichen Wesenheiten entzogen, wenn er hinuntertauchte in seinen physischen Leib. Er sah die Gegenstände wie mit einem Nebel umhüllt, so waren die Bilder des damaligen Tagwachens. Diese Bilder hatten aber noch eine eigentümliche Eigenschaft, die wir ganz genau fassen müssen. Denken wir uns, eine solche Seele näherte sich einem Teiche, das Wasser in diesem Teiche sieht diese Seele nicht so scharf begrenzt wie heute, dafür lebt aber in der Seele noch etwas anderes, es ist so, wie wenn sie beim Annähern an den Teich einen Geschmack fühlen würde, ohne dass sie das Wasser des Teiches trinken würde. Durch das bloße Anschauen würde sie fühlen, das Wasser ist süß oder salzig, überhaupt war es nicht so, wie wenn wir heute sehen, wir sehen heute nur die Oberfläche; derjenige, der früher, als es noch dämmerhaftes Hellsehen gab, sich dem Teiche näherte, der hatte nicht das Gefühl der Fremdheit, er fühlte sich darinnen in den Eigenschaften des Wassers, er stand dem Gegenstande gar nicht so gegenüber wie heute, es war so, als wenn er in das Wasser hätte eindringen können. Nehmen wir an, wir wären einem Salzklotz entgegengetreten, wir hätten, indem wir uns annäherten, den Geschmack gemerkt; heute müssen wir das Salz erst kosten, damals wäre das durch die Anschauung gegeben worden. Der Mensch war wie darinnen in dem Ganzen und er nahm die Dinge wie beseelt wahr. Der Wind, das Wasser, alles, alles ~~verriet~~ ihm etwas, der Mensch konnte sich in das Innere der Gegenstände hineinfühlen, er lebte das Innere mit. Das, was heute das Bewusstsein ist, das nur seelenlose Gegenstände sieht, damals gab es das nicht. Daher nahm der Mensch alles wie Sympathie und Antipathie wahr, weil er das Innere sah, er fühlte, er erlebte die Gegenstände.

Erinnerungen an diese Erlebnisse waren geblieben, so dass die Teile der indischen Bevölkerung, die angetroffen wurden von den Kolonisten, von einem solchen Zusammenhange mit den Dingen beseelt waren. Sie wussten, in den Dingen lebten Seelen, sie hatten sich die Fähigkeit bewahrt, die Eigenschaften der Dinge zu sehen. Nun stellen wir uns das ganze Verhältnis vor. Der Mensch nimmt wahr, wie das Wasser schmeckt, indem er sich dem Teiche nähert, da sieht er eine geistige Wesenheit, die dem Wasser den Geschmack gibt. Diese geistige Wesenheit kann er während der Nacht treffen, bei Tage sieht er das Materielle, bei Nacht sieht er das, was alles durchlebt. Bei Tage sieht er die Gegenstände, bei Nacht sieht er das, was er bei Tage empfindet, in seiner wirklichen Gestalt, da sieht er die Geister. Wenn er sagt: in den Pflanzen leben Geister, überall leben Geister, so sind das für ihn ganz und gar keine Dichtun-



gen, das ist etwas, was er wahrnehmen konnte. So tief müssen wir in die Seelen hineinsehen, um sie zu verstehen.

Und da begreift man, dass es ein furchtbarer Unsinn ist, wenn die heutigen Gelehrten reden von einer Volksphantasie. Eine Volksphantasie gibt es nicht, der redet nicht davon, der das Volk wirklich kennt. Man kann wiederholt das sonderbare Gleichnis finden: gerade wie ein Kind, wenn es sich an einen Tisch stösst, diesen Tisch haut, weil es den Tisch beseelt (so redeten die Gelehrten), ebenso hätte der Urmensch in alles etwas hineingedichtet. Bis zur Ermüdung wurde dieses Gleichnis wiederholt. Er ist gewiss, dass dabei Phantasie ist, aber die Phantasie haben die Gelehrten gehabt, nicht das Volk. Diejenigen, die ursprünglich alles beseelt haben, die haben nicht geträumt, die haben nur das wiedergegeben, was sie selber wahrgenommen haben.

Als ein Rest tauchte diese Wahrnehmung als Erinnerung bei den alten Völkern auf. Auch das Kind sieht den Tisch nicht beseelt an, es fühlt nur i n s i c h nicht die Seele, es sieht sich selbst wie einen Holzklötz an, deshalb stellt es sich auf gleiche Stufe mit dem Tisch. Grade das Gegenteil von dem, was in den Büchern steht, ist Tatsache. Ob wir nach Indien gehen, nach Aegypten, oder sonst wo hin, überall finden wir die Vorstellungen, die oben charakterisiert worden sind. Und in diese Vorstellungen wurde hineinergossen das, was von den alten Eingeweihten gegeben wurde.

Im alten Indien kultivierten die Rischis. Nun müssen wir ein wenig verstehen, was eigentlich die Veranlassung war zu der Gestalt, die sich als eine der wichtigsten Gestalten der indischen Anschauung herausgebildet hat.

Wir wissen, dass es zu allen Zeiten sogenannte Mysterien-schulen gegeben hat, wo diejenigen, welche die Fähigkeit entwickelt hatten, tiefer hineinzuschauen in das Weltall, die schlummernden Fähigkeiten erweckten, den Geist der Dinge zu sehen. Von diesen Mysterienschulen gingen überall die geistigen Kulturen aus, und damit wir die Eingeweihten recht von Grund aus verstehen - wenn wir diese Eingeweihten betrachten, so betrachten wir sie gewöhnlich in der nachatlantischen Zeit, weil ihr Wesen da am leichtesten verständlich ist, jedoch würden wir in der atlantischen Zeit auch schon auf ähnliches, wie Eingeweihtenschulen stossen - , damit wir das nun so recht von Grund aus verstehen, wollen wir uns einmal versetzen in eine solche alte atlantische Schule.

Damals waren also jene eben beschriebenen Bewusstseins-zustände vorhanden. Wenn wir in jene Zeiten zurückgehen, dann finden wir den Menschen noch nicht in seiner heutigen Gestalt. Damals war er noch ganz anders. Wir gehen da allerdings in die erste Hälfte der atlantischen Zeit. Der Mensch bestand da auch schon aus physischen Leib, Aetherleib, Astralleib und dem Ich, aber der physische Leib sah noch ganz anders aus. Der physische Leib war so, dass wir ihn etwa vergleichen könnten mit den Körpern mancher Meerestierchen, die wir kaum sehen würden, die wir gerade greifen könnten. Es war der physische Leib des Menschen viel weicher als heute, es gab noch keine Knochen. Wenn es auch schon knorpelartige Ansätze gab, so war doch dieser physische Leib in der ältesten Zeit durchaus nicht von der heutigen Gestalt. Dagegen war der Aetherleib des Menschen das viel wichtigere Glied. Dieser Aetherleib war so, dass er eigentlich nicht so verschieden entwickelt war, wie heute der physische Leib des Menschen; der physische Leib war damals mehr oder weniger gleich, der Aetherleib dagegen war damals ausserordentlich gross. Dieser Aetherleib unterschied sich für die einzelnen so, dass man etwa vier Typen hätte wahrnehmen können. Diese vier typischen Gestalten waren so vorhanden,



den, dass ein Teil der Menschen den einen Typus zeigte, ein anderer den anderen. Nun haben sich in vier Namen die Typen erhalten in den Namen der apokalyptischen Tiere, Ochse oder Stier, Löwe, Adler, Mensch. Nun ist es nicht ganz richtig, wenn wir uns vorstellen wollten, dass diese Gestalten den heutigen Tieren vollkommen ähnlich gewesen wären, aber sie erinnerten dennoch durch ihren Eindruck an die Art des Eindrucks, den heute die entsprechenden Tiere machen. Man konnte die Eindrücke die die Aetherleiber machten, verstehen durch das Bild des Löwen, Stieres, Adlers oder Menschen. Einen Teil, der die Eigenschaften eines starken Fortpflanzungsvermögens als Eindruck hatte, den verglich man z.B. mit dem Stiere; eine andere Art von Menschen war eine solche, die am meisten im Geistigen lebte, das waren die Adlermenschen, die sich wenig wohl fühlten in der physischen Welt. Und dann gab es noch Menschen, die sozusagen schon in ihrem Aetherleibe ähnlich waren dem heutigen physischen Leibe; zwar war das nicht ganz gleich, aber es war doch schon die Menschengestalt. So war also die Beschaffenheit der Aetherleiber der atlantischen Bevölkerung. Dann ist besonders mächtig der Astralleib, und das Ich ist durchaus noch ausserhalb des Menschen. Also ganz anders sahen damals die Menschen aus als heute, natürlich nahmen frühreife Menschen die spätere Gestalt schon früher an, aber im wesentlichen kann man die Menschen der damaligen Zeit so charakterisieren, wie wir das eben getan haben. Das was also der Normalzustand der damaligen Menschheit.

Ganz anders war es bei den Vorgerückten, bei den Schülern der Mysterien, bei denen, die die Einweihung der alten Atlantis erstrebten. Betreten wir nun im Geiste eine solche alte atlantische Einweihungsstätte und versuchen wir einmal, dasjenige, was der Lehrer zu geben hatte, vor unsere Augen zu stellen. Was war dieser Lehrer denn selbst?

Wenn heute der Mensch einem Eingeweihten begegnet, so wird er ihn am Äusseren überhaupt gar nicht erkennen, die wenigsten Menschen werden heute einen Eingeweihten äusserlich erkennen, denn heute, nachdem der physische Körper des Menschen so weit fortgebildet ist, der Eingeweihte aber doch im Körper leben muss, unterscheidet sich dieser in intimen Feinheiten nur von den anderen Menschen. Damals aber war der Eingeweihte sehr, sehr verschieden von den anderen Menschen. Die anderen waren noch tierisch, der physische Leib war tierische Substanz und Masse. Nun unterschied sich der Eingeweihte dadurch, dass er in seinem physischen Leibe ähnlicher war der heutigen Menschenbildung, dass er ein ähnliches Menschenantlitz trug wie der heutige Mensch, dass er ein Gehirn besass wie der heutige Durchschnittsmensch. Damals hatten die Eingeweihten ein sehr ausgebildetes Gehirn für die damalige Zeit.

Nun waren solche Eingeweihte da und hatten ihre Schulen, und in diesen Eingeweihtenschulen nahmen sie, durch bestimmte Methoden, aus der normalen Menschheit Schüler auf, je nachdem diese Zöglinge sich als reif erwiesen.

Nun müssen wir etwas berücksichtigen, wir müssen uns klar machen, dass mit der sich fortentwickelnden Zeit die Herrschaft der geistigen Glieder des Menschen über den physischen Leib abgenommen hat. Heute kann der Mensch seine Beine bewegen, er kann auf dem Fahrrad strampeln, er kann seine Physiognomie beherrschen, kurz, er hat in einem gewissen Grade eine Herrschaft über den Körper. Aber das ist der letzte Rest des alten Herrschaftsverhältnisses über den physischen Leib. Da, als hatte der Gedanke, das Gefühl einen viel grösseren Einfluss auf den physischen Leib. Das was der Mensch denkt, übte damals einen viel wesentlicheren Einfluss aus. Heute wird nur in ganz besonderen Ausnahmen der Gedanke weiter wirken als auf den Aetherleib. Sehr selten wird z.B. durch eine Meditation der physische Leib beeinflusst werden.



Wenn z.B. ein etwas zurückliegendes Gehirn etwas mehr vorrückte, d.h. wenn die Stirnknochen etwas weiter nach vorne rückten, also eine Wirkung bis in die Knochen, das ist heute sehr, sehr selten. Es muss heute eine ungeheure Energie entwickelt werden, wenn der Gedanke auf den physischen Leib wirken soll. Leichter ist das schon beim Blute, aber das ist auch noch schwer. Auf den Aetherleib kann heute der Gedanke schon wirken, und in der nächsten Inkarnation da wird der Gedanke so mächtig gewirkt haben, dass dann die äusseren Körperverhältnisse sich geändert haben werden. Man soll heute eben so arbeiten, dass man weiss, die Seele ist ein Ewiges, sie kehrt immer wieder.

Ganz anders war das aber in den alten Einweihungsschulen, da war es die Herrschaft des Gedankens, der Einfluss hatte auf den physischen Leib in einer verhältnismässig kurzen Zeit. Der Mysterieschüler konnte seine Organisation selber ins Menschenähnliche hinaufarbeiten. Man konnte also damals einen Schüler annehmen aus der normalen Menschheit, man musste ihm nur den rechten Impuls geben. Der Schüler brauchte nicht einmal selber zu denken, es wurden ihm durch eine Art Suggestion Gedanken in seine Seele einverleibt, es musste vor seiner Seele eine ganz bestimmte geistige Gestalt stehen, in die sich der Schüler immer hat vertiefen müssen. Überall gab der atlantische Eingeweihte dem Schüler eine Gedankenform, die dieser immer vor sich hatte. Was war das für ein Bild? Was hatte der Schüler zu denken? Was meditierte er?

Es ist schon auf den Urzustand der Erde hingewiesen worden, es ist die ganze Entwicklung schon skizziert worden, es ist auch gesprochen worden von der Lichtgestalt im Urstaub. Das Urbild des heutigen Menschen wuchs aus diesem Staubkorn, diesem Uratom heraus. Nicht der Mensch der alten Zeiten, die Gestalt des heutigen Menschen wuchs heraus aus diesem Uratom, und was tat der atlantische Eingeweihte? Eben dieses Urbild, dieses menschliche Urbild, das aus dem Ursamen herauswächst, das stellte er vor die Seele seiner Schüler.

Die Menschengestalt als Gedankenform stellte der Eingeweihte der Atlantis dem Schüler hin, und eben der Schüler des Löwentypus oder eines anderen, der musste sich das Gedankenbild vorhalten, was der Mensch werden sollte in der nachatlantischen Zeit. Und durch die Kräfte dieses Bildes, das der Schüler lernen musste, wurde so auf den Körper gewirkt, dass er sich dann von den anderen Menschen unterschied. Durch die Kräfte dieses Bildes wurden bestimmte Teile umgebildet, und allmählich wurden die vorgerücktesten Schüler immer ähnlicher dem heutigen Menschen.

Da blicken wir auf merkwürdige Geheimnisse zurück, da blicken wir in die Mysterien der atlantischen Zeit, und auch ein anderes wird uns auffallen. Wie auch die Menschen gestaltet waren, eins schwebte vor ihrer Seele als Bild, das als Geistbild schon vorhanden war, als die Sonne mit der Erde noch vereint war, und dieses Bild wird der Sinn der Erde, ist das, was der Erde geistig zugrunde liegt. Und dieses Bild erschien ihnen nicht in der oder jener Gestalt, in der oder jener Volksphantastik, es erschien als das Ideal der Menschheit.

Das ist das Gefühl, dass der Schüler sich in diesem Bilde hat entwickeln sollen: "Die höchsten geistigen Wesen haben dieses Bild gewollt, dieses Bild, durch das Einheit kommt in die Menschheit. Dieses Bild ist der Sinn der Erdenentwicklung, dieses Bild zu verwirklichen hat die Sonne sich getrennt von der Erde, das ist das eine, was zuletzt erscheinen soll als das hohe Ideal der Erde."

Und dieses Gefühl strömte durch den Schüler, ungefähr



um die Mitte der atlantischen Zeit, und wir werden zu verfolgen haben, wie dieses Bild der Meditation, das da vor dem Schüler als Menschengestalt stand, wie dieses Bild sich umwandelte in etwas anderes, und wie dieses herübergerettet wurde nach der Katastrophe. Das ist es, was auflebte in dem indischen Eingeweihtenunterricht, das, was man zusammenfassen kann in dem uralten heiligen Namen Brahm. Das, was die Weltgottheit gewollt hat als Sinn der Erde, das war das Heiligste des alten indischen Eingeweihten, dann sprach er von Brahma.

Daraus entsprang später die Zarathustra-Lehre und die ägyptische Weisheit, wovon dann später gesprochen werden soll.

---